

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 168.

Donnerstag, den 21. Juli 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Deutsche Zivilisation in Afrika.

Längst ist der Krieg in Südwestafrika beendet; die Eingeborenen, die meinten, sich auf ihr Geburtsland zu haben, sind so erfolgreich „niedergekämpft“ worden, daß einzelne Stämme ganz oder fast ganz vernichtet sind; die Gebelne von Tausenden und aber Tausenden von Männern, Frauen und Kindern bleichen in der Wüste, wo die Unglücklichen der Kugel oder dem Hunger erliegen. Die spärlichen Überreste einst volkreicher Stämme sind bisher in Kriegsgefangenschaft gewesen, und jetzt werden sie deportiert, aus ihrer Heimat fortgeschleppt zur Sklavenarbeit im tropischen Kamerun. Die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“, das Organ der Ansiedler, denen Sentimentalität gewiß fremd ist, bringt in Nr. 47 folgende Skizze:

Passagiere eigener Art nahm der Dampfer „Swatopmund“ am Morgen des 6. Juni an Bord. Es handelte sich um einen Transport Kriegsgefangener Hottentotten, Sturmanns, Witboi- und Fesalente, Männer, Weiber und Kinder, zusammen 93 Personen. Die Kriegsgefangenen Hottentotten, Angehörige von Stämmen, die sich im letzten Aufstande als besonders gefährliche Gegner erwiesen hatten, waren nach und nach, unter Beobachtung besonderer Vorkehrungsmaßnahmen, in einem Lager bei Grootfontein konzentriert und scharf bewacht worden. Die trotz ihres dürftigen Aussehens bekannte politische Gefährlichkeit der genannten Hottentottenstämme veranlaßte das Reichskolonialamt, um eine ständige Gefahr für die Ruhe der Kolonie loszuwerden, die Kriegsgefangenen mit samt ihren Familien nach einer anderen Kolonie, und zwar nach Kamerun zu deportieren, wo sie als Plantagenarbeiter Verwendung finden sollen. Der Transport geschieht gewissermaßen als Auswechslung gegen vor einiger Zeit von Kamerun nach Lüderichbucht deportierte Kameruner Aufständische. Sieben der Gefangenen blieben bis zur Einschiffung wegen gemeiner oder politischer Verbrechen in Sitten, die ihnen an Bord und in Kamerun bis zur Verbüßung ihrer Strafen wieder angelegt werden. Es war ein eigenartiger Anblick, den langen Zug verholzter Gestalten in schmutzig-verbrauchten europäischen Gewandungen und Wolldecken vom Bezirksamtsgefängnis hinter der Zollpforte entlang zur Landungsbrücke schlurfen zu sehen. Von den verschiffenen Ketteleten und alten Uniformröcken und Mützen der männlichen Gefangenen und den verbläut-bunten Umschlag- und Kopfstücken der Weiber und Kinder stachen die adretten Dienstuniformen der Transportführer in lichtbraunem Khaki und gelbem Lederzeug sonderbar ab. Die Eisensesseln der vorausschreitenden Kettengefangenen ließen den langen Zug in tiefen, von Seenebeln feuchten Sande nur langsam vorrücken. Auch die Alten und Lahmen drückten auf das Tempo der Auszügler. Geduldig schritten die hohen, ausgefüllt statlichen Gestalten der Eskorte neher. Kein Drängen, wenn der Zug stockte, kein heftiges Kommandowort. Lautlos und langsam ging es bis zur Landungsbrücke, in schweigender Achtung vor der traurigen Notwendigkeit.

Als die Kinder der Steppe zum ersten Male die schäumende Meeresbrandung in der Nähe sahen, die unter der Brücke gegen den Strand rollte, hörte man kurze Laute des Entsetzens, und im Anblick der Verladeeinrichtungen, der Kräne, Wagen, Leichter und Winassen belebte sich die Unterhaltung. Dann stand der Zug an den Verladebrücken still. Während den Kettengefangenen für die Dauer der Einschiffung die Fesseln abgenommen wurden, um sie am freien Gebrauch der Gliedmaßen nicht zu behindern, schauten die nun Heimatslosen forschend auf das weite Wasser, das sie noch nicht kannten. Wohin ging die Fahrt mit dem großen grauen Dampfer dort draußen? — Nach Lüderichbucht auf die Diamantfelder, oder wohin sonst? — Das Ziel der Fahrt hatte ihnen noch niemand genannt; es war ja auch noch früh genug, wenn sie es am Dampfer erfuhren. In Ruhe überhauerten wir noch einmal diesen Arcopag von Häßlichkeit. Welche Summe von schmutziger Hagerteil, gelbem Stumpffinn und affenartiger Gesichtsbildung. Nur die manchmal aufblühenden schwarzen Mongolauge erinnern an den unruhigen Geist der einstigen Steppenteiler.

Etwas abseits steht ein ältlicher Hottentott mit ergrauendem Haar. Unter dem zerfetzten Schlapphut schaut er zurück nach dem Lande, das ihn geboren und das er verlassen soll; er, der einzige, schaut zurück. Es ist Hendrik Witboi, Sohn des alten Kapitäns Hendrik Witboi. Woran denkt er in diesem Augenblick des Scheidens, des Abschieds für immer von dem Lande der einstigen Freiheit, das auch die Schmach seines Volkes sah? — Nun ist er ihr Kapitän, der Berater zwar, aber nicht mehr Führer der letzten jammervollen Reste seines Stammes. Sein Bruder, Klein-Witboi, ist auch unter der härenden Schar, die er jetzt häufchenweise, zu vierten bis sechsen, wenn Kinder dabei sind, auch zu mehreren, in großen Kohlenkörben vom Kran emporgehoben und dann hinabgleitend im weiten Bauche eines Kohlenbunters verschwinden sieht, der auf der rollenden See auf und ab tanzt. Die Kinder lachen, sie sehen in dem Vorgang nur eine noch nie dagewesene Abwech-

lung ihres einförmigen Daseins. Die „Damen“, namentlich die älteren, sind ängstlich darauf bedacht, beim Übersteigen der hohen Bordwände nicht allzuviel ihrer dürren Reizlosigkeit zu enthüllen. Die Männer schieden sich mit stoischer Ruhe in das Unvermeidliche; irgend ein junger Bursche zeigt grinsend beim Fluge durch die Luft seine weißen Zähne. Und dann kommt auch die Reihe an Hendrik Witboi selbst. Den Beschluß machen drei alte Damen — zwei davon mit Krücken — runzelig wie schwarzbraune Morcheln. Man hat sie, ihrem Wunsche folgend, bei den Führen belassen, obwohl sie für den Transport eine unbedequate Last sind.

Nun legt sich der Schlepper vor den Dampfer mit seiner buntscheckigen Last, wie er sie zu führen nur selten berufen ist, und bald ist die Schar der Verbannten auf dem großen grauen Dampfer weit draußen auf der See, der sie der alten Heimat für immer entführt, geborgen. Und der Wind, der seine alten Freunde zwischen den Dornsträuchern und Klippen der südwestafrikanischen Hochsteppen suchte, kann sie nur unter den Palmen und Kakaobäumen des fernen Kamerun wiederfinden.

Soweit das koloniale Blatt.

Welcher Ruhm für das mächtige Deutsche Reich, Kinder und alte, an Krücken sich hinschleppende Frauen nach jahrelanger Kriegsgefangenschaft in die Sklaverei nach fernem, den Unglücklichen unbekanntem Gegenden abgeführt zu haben! Ja, wir haben es herrlich weit gebracht in der Kultur!

Muß nicht, so fragen wir, jedem fühlenden Menschen die Zornesader anschwellen, wenn er die vorstehenden Zeilen liest? Kann ein denkender Mensch sich unter diesen Umständen noch für eine Kolonialpolitik begeistern, die derartige Begleiterscheinungen zeitigt? Im nächsten Jahre wird von den bürgerlichen Parteien aus Anlaß der Reichstagswahlen wieder das hohe Lied von unserer herrlichen, segensreichen Kolonialpolitik gesungen werden. Halten wir obige Schilderung in der Erinnerung fest und reißen wir an der Hand derselben den Kolonialschwärmern die Maske vom Gesicht. Das muß das Bestreben eines jeden denkenden und fühlenden Menschen sein!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagskandidat auf bestimmte Zeit.

Wir meldeten bereits, daß der Sohn des ersten Vizepräsidenten Spahn von den Vertrauensmännern des Zentrums im Kreise Warburg dazu ausersehen sei, den Kreis als Nachfolger des Abgeordneten Schmidt im Reichstage zu vertreten. Die Kandidatur scheint aber nur auf ein Jahr zu gelten. Denn die Mehrheit der Vertrauensmänner beschloß nämlich eine Resolution in der es heißt:

„Den Zentrumswählern des Wahlkreises Warburg-Söxter wird empfohlen, ihre berechtigten Wünsche in betreff einer Kandidatur aus dem Wahlkreise für die jetzige Ersatzwahl im Interesse der Allgemeinheit und aus ganz triftigen, besonderen Gründen zurückzustellen. Wir versprechen indessen, bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1911 bezw. 1912 den Wünschen der Wählerschaft nach einheimischen Kandidaten Rechnung zu tragen.“

Wer laßt da?

Die erste Sorge um die Zukunft.

Die bürgerlichen Blätter brachten an dem Tage, als der ehemalige Kanzler Fürst Bülow nach einjähriger Abwesenheit die Stätte seines früheren Wirkens wieder betrat, längere Begrüßungsartikel. Darin waren auch die Worte des Fürsten: „Bei Philipp! sehen wir uns wieder“ je nach der Richtung des betreffenden Blattes ausgelegt. Wie die „Neue Preussische Korrespondenz“ von gut unterrichteter Seite hört, sollen diese Rundgebungen mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen worden sein. Fürst Bülow sei vor allem nach wie vor von schwerer banger Sorge vor der Zukunft erfüllt. Habe man sein „Philipp!“ im Sinne einer Hoffnung, nicht einer Warnung aufgefaßt, dann habe man ihn mißverstanden. Nichts wünsche er sehnlicher, als daß seine Prophezeiungen erfüllt geblieben wären. Erblicke er doch gerade in der Niederzwingung der Sozialdemokratie einen der schönsten Erfolge (?) seiner Kanzlerätigkeit, der nun durch den bekannten Gang der Dinge wieder in Frage gestellt werde. Diese erste Sorge um die nächste Zukunft kam, wie verlauteit, auch in dem Gespräch zum Ausdruck, das Fürst Bülow mit seinem Nachfolger Herrn von Bethmann-Hollweg gehabt hat und das in jeder Beziehung eine völlige Übereinstimmung in den Ansichten der beiden Staatsmänner ergeben hat. Armer Bülow!

Agrarische Unversorenheit.

Die Buttereinfuhr aus dem Ausland ist den Agrariern seit langer Zeit schon sehr unangenehm. In der „Kreuzzeitung“ wird nun betont, daß Deutschland jährlich vom Ausland für etwa 80 Millionen Mark Butter bezieht,

davon reichlich  $\frac{2}{3}$  aus Rußland und aus Holland, wo angeblich sehr viel minderwertige Butter erzeugt wird. Diese minderwertige Butter werde vielfach als deutsche, nicht selten sogar als „Frische Landbutter“ angekündigt und verkauft, und damit der Verbraucher über die Herkunft und zugleich über den Wert der Ware getäuscht. Hier liege unzweifelhaft ein unlauterer Wettbewerb vor. Nach den Berichten des deutschen Generalkonsulats in Petersburg wurden in dem russischen Hafen Windau während des Jahres 1909 600 000 Faß russisch-sibirische Butter verladen, davon 178 000 Faß nach Kopenhagen, die dann zum großen Teil als dänische Butter in Deutschland eingeführt wird. Die Agrarier wünschen nun, daß auf jedem einzelnen Stück Butter, das vom Ausland nach Deutschland eingeführt wird, auf dem Umschlag das Herkunftsland deutlich erkennbar anzugeben ist. Die Agrarier wissen selbstverständlich, daß eine solche Maßnahme einfach nicht durchführbar ist. Und wenn der Versuch, sie durchzuführen, gemacht werden sollte, daß das gleichbedeutend wäre mit einer völligen Unterbindung der Einfuhr. Das ist aber der Zweck, den sie im Auge haben. Die Butterpreise sind in Deutschland in den letzten Jahren so enorm gestiegen, daß es denn doch als eine ziemlich dreiste Unverschämtheit bezeichnet werden muß, wenn von agrarischer Seite nun Maßnahmen verlangt werden, die eine weitere Preistreiberei ermöglichen sollen.

Die Wirkungen der Terrainspekulation.

werden in drastischer Weise geschildert in einem Aufsatz über die Wertzuwachssteuer im neuesten Hefte der „Bank“. Man liest da:

„Die Geschichte des Teltowkanals predigt in der eindringlichsten Weise, welche schweren volkswirtschaftlichen Schäden aus dem ungehinderten Walten der Terrainspekulation entstehen. Als das Projekt in der Öffentlichkeit auftauchte, ging man von der Erwägung aus, der Industrie auf billigem Boden unter günstigen Transportverhältnissen neue An siedlungsmöglichkeiten zu verschaffen. Wie aber haben sich die Dinge entwickelt? Eine zügellose Terrainspekulation setzte ein, an der sich die im Kreise beamteten Personen wie auch die Bankwelt mit Eifer beteiligten. Als der Kanal eröffnet wurde, hatten die Verkäufer ihren Gewinn bereits in Sicherheit gebracht dadurch, daß sie die Terrains in Aktiengesellschaften eingebracht hatten. Das Publikum riß sich um die Aktien. Aber die erhoffte Ansiedlung blieb aus. Nicht etwa, weil der Kanal unsachgemäß gebaut war; auch nicht deshalb, weil die allerdings recht hohen Kanalgebühren prohibitiv (verhindernd) wirkten; sondern weil die Industrie durch die hohen Grundstückspreise am Kanal abgefedert wurde. Waren doch inzwischen Steigerungen (der Grundstückspreise) um 500 Proz. eingetreten. Und nun ergab sich folgender Kreislauf: Der Kanal rentiert sich nicht, weil keine Verfrachter an seinen Ufern wohnen. Ansiedler kommen nicht, weil die Terrainspekulation zu hohe Preise fordern. Diese aber können nicht mit den Preisen heruntergehen, weil die Terrains seinerzeit zu hoch inseriert worden sind. So erleiden alle produktiven Elemente Schaden: Die Industrie, welche von der Transportverbesserung keinen Gebrauch machen kann; die erwerbstätigen Bürger des Kreises Teltow, welche das kostspielige Unternehmen zu verzinsen haben, die Aktionäre der Teltowgesellschaften, welche ihr Geld zur Erschließung des Terrains, zur Baureifmachung und anderen produktiven Zwecken aufs Spiel gesetzt haben. Gewinn haben nur die unproduktiven Elemente, die nichts weiter zu tun brauchen, als den auf öffentliche Kosten geschaffenen Wertzuwachs einzustecken.“

„Kirchliche Nachrichten“.

Unter diesem Titel bringt das Pfaffenblättchen „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“ folgende Christlichkeiten:

Es bleibt schließlich, um eine nationale Mehrheit zusammenzuschweißen, für die kommende Wahl nur übrig, daß die Regierung eine über Bedarf starke „nationale“ Parole ausgibt, die sensationell genug ist, um alle andern Gegensätze verstummen zu lassen und zwei große Heerhaufen zu erzwingen: für oder wider des Reiches Sicherheit. Es kann sein, daß nichts anderes möglich ist. Vielleicht ist eine solche Parole auch heilsam. Sie bleibt aber im Grunde doch die verächtliche „Diverston nach außen“ zur Behebung innerer Schwierigkeiten — und es ist kein feiner Ruhm, wenn die Parteien, ohne sich der Gefahren bewußt zu werden, auf eine solche Lösung hindrängen. An sich wäre sie uns und vielen guten Deutschen garnicht unwillkommen, denn die Weichmütigkeit der großen Politik steht uns allen bis zum Hals; nur muß der Zeitpunkt, wo an die nationalen Instanzen appelliert wird, der Regierung überlassen bleiben, statt daß die Parteizerrissenheit ihn bestimmt.

Die frommen Diener des Herrn, die zum Völkermord aufrufen, um den herrschenden Klassen wieder etwas





**Agel.** Der Verwaltungsrat beschloß damals, die Firma zu beauftragen, daß sie längstens bis in drei Jahren so abzumindern hat, daß in der optischen Abteilung auf einen Lehrling drei gelernte Arbeiter und in der mechanischen Abteilung auf einen Lehrling vier gelernte Arbeiter treffen. Der Verwaltungsrat war der Anschauung, daß es zwar zulässig, aber zu hart wäre, wenn die Firma sofort alle überschüssigen Lehrlinge entlassen müßte. Daher wurden der Firma drei Jahre Zeit gegeben, um die Lehrlingszahl auf das gezielte Maß herabzumindern. — Ist dieses Entgegenkommen einer solchen Lehrlingsbrutankalt gegenüber nicht sehr rührend? Abgesehen, bemerkt die „W. W.“, würde man in diesem Betrieb auch jene Personen zählen, die, wenn auch nicht direkt Lehrlinge, doch sogenannte Lerner sind, dann würde sich ihre Ziffer doch noch als ziemlich zutreffend herausstellen.

**Zum Freiburger Krankenkassenstreit.** Die öffentliche Mitglieberversammlung der Freiburger Ortskrankenkasse, die die Unternehmerseite des Vorstandes durch Abtreibung des Lokals zu hinterziehen versucht haben, hat nun in dem der Arbeiterschaft zur Verfügung stehenden Lokal stattgefunden. Sie war sehr stark besucht und hat nach eingehenden Darlegungen des bisherigen Kassenvorsitzenden Gen. Bieltz zur Annahme folgender, ihn völlig rehabilitierenden Resolution geföhrt: „Die öffentliche Versammlung der Mitglieber der Ortskrankenkasse zu Freiburg erklärt sich mit den Maßnahmen des Vorstandes Herrn Bieltz in der Sitzung vom 22. Juni (die den Anlaß zu dem Selbstmord des Beamten Gräßer gegeben haben sollte. D. Red.) einverstanden. Die Versammlung protestiert entschieden gegen das Verhalten der Arbeitgebervertreter, indem sie nach Kenntnis der vorliegenden Tatsachen noch den Mut hatten, bei der Aufsichtsbehörde den Antrag auf Amtsenthebung des Vorstandes zu stellen. Sie bringt nach wie vor dem Vorstandes wie den sämtlichen Arbeiter-Vorstandsmitgliedern ihr vollstes Vertrauen entgegen. Die Versammlung kann sich mit den Maßnahmen der Aufsichtsbehörde über die Einsetzung des Herrn Stadtrat Witt als Kassenvorsitzenden nicht einverstanden erklären, da die Versammlung auf Grund der früheren Geschäftsführung des Herrn Witt diesem ihr Vertrauen nicht entgegenbringen kann.“ Witt hat als Vorsitzender früher fungiert. Er trägt ebenfalls die Verantwortung für die in der Kasse eingeriffene Unordnung, die schon während seiner Amtsführung an der Kasse bestand. Die ganze Freiburger Affäre ist ein charakteristisches Beispiel dafür, in welcher Weise die Aufsichtsbehörden das Selbstverwaltungsrecht der Kassen beschneiden, und in welcher infamen Weise die Arbeiterfeinde sie zu verletzenden versuchen.

**Eine Arbeiterausstellung in Mähren.** Unsere tschechischen Genossen in Proßnik, der Stadt des Konfektions-Schneberelebens, haben eine Arbeiterausstellung mit 17 Abteilungen eröffnet, die auf eine Anregung des leider verstorbenen Genossen Krapka zurückgeht. An der Eröffnungsfeier im Arbeiterheim beteiligten sich 1500 Menschen, darunter außer den Vertretern der deutschen und tschechischen Partei Abgeordnete der städtischen und staatlichen Behörden. Besonders interessant ist die Ausstellung slowatischer und mährischer Volkskunst in Keramik und Silderei. Namhafte Künstler haben sich ebenfalls beteiligt.

**Sprechsaal.**

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

**An die organisierte Arbeiterschaft!**

Sowie es der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands veröbnt war, sich aus eigener Kraft heraus freie Organisationen zu schaffen, so hat es sich der Zentralverband der freien Händler, Hausierer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, S. G. Essen-Kuhr, zur Aufgabe gemacht, alle Angehörigen dieses Berufes im genannten Verbände zu vereinigen. Derselbe steht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Wir wollen nun hierdurch der organisierten Arbeiterschaft unterbreiten, daß es neben unserer Organisation noch andere Verbände und Vereine gibt, deren Charakter mit dem der modernen Arbeiterbewegung nicht in Einklang zu bringen ist, ja ihr sehr häufig im schroffsten Gegensatz gegenübersteht. Diese Vereinigungen resp. die Mitglieber derselben auf unsere Organisation hinzuweisen, muß in Zukunft Pflicht eines jeden Arbeiters sein. Ob es nun ein herumziehender Hausierer, ob Markt- oder Mehreisenber, ob Zeitungs- oder Obsthändler, ganz gleich, sie alle gehören hinein in den Zentralverband der freien Händler, S. G. Essen. Da des öfteren Klagen über zu hohen Preis beim Zeitungsverkauf, über zu viel Papier beim Obstverkauf usw. geführt worden sind, so wäre hier eine Handhabe durch unsere Organisation gegeben, diese Mängel zu beseitigen. Jedoch auch die Gegner und Unterdrücker des Kleinhandels, welche verdienen, von jedem denkenden Menschen entkündet zu werden, ruhen nicht. Das öffentliche und nichtöffentliche Auftreten derselben ist sehr verschiedener Natur. Es könnten hier eine ganze Reihe Unternehmer und auch Vereinigungen angeführt werden, denen der Händler und Hausierer ein Dorn im Auge ist, und die lediglich, um ihren Profit besser einheimen zu können, denselben kurzerhand vernichten wollen. Abgesehen von den behördlichen Maßnahmen (Abschaffung der Märkte, höhere Besteuerung der Gewerbesteuer), müßte es der Selbsterhaltungstrieb gebieten, daß die davon Betroffenen sich zusammenscharen, in einer Organisation sich zusammenschließen, um mit vereinten Kräften energisch für ihr gutes Recht einzutreten. Leider trifft dies erst bei verhältnismäßig wenigen zu. Bemerkenswert sind wir noch, daß es leider noch in allen Branchen Gruppen Händler gibt, welche wohl dem Arbeiter gerne ihre Waren verkaufen, von einer Organisation aber, welche der Arbeiterschaft sympathisch gegenübersteht, durchaus nichts wissen wollen. Diesen besonders den Weg zur Organisation zu zeigen, müßte Pflicht eines jeden Arbeiters sein, ebenso wie es im Berufe der Kellner und Friseur der Fall ist. Zu diesem Zwecke werden an unsere Mitglieder Kontrollkarten ausgegeben, welche für dieses Jahr eine gelbe Farbe haben. Wir bitten auch die Frauen der Arbeiterschaft, diese Zellen zu beherzigen. Der Ausschuß des Zentralverbandes der freien Händler, Hausierer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, S. G. Essen (Kuhr). S. N.: Karl Brendel, Rigdorf-Berlin, Warthestraße 57.

**Schiffnachrichten.**

In Travemünde angekommene Schiffe.  
Dienstag, den 19. Juli.  
Greichen, Kapt. Vollmers, von Heiligenhafen in 1 T.  
Dorothea, Kapt. Möller, von Gadersleben in 2 T.  
Anna Christine, Kapt. Hagelstein, von Neustadt in 12 St.  
Primall, Kapt. Bronn, von Grönigen in 10 T.  
Mittwoch, den 20. Juli.  
D. Africa, Kapt. Andersen, von Rotta in 3 1/2 T.  
D. Najaden, Kapt. Stenfelt, von Kopenhagen in 18 St.  
D. Rußland, Kapt. Hinemörder, von St. Petersburg in 3 1/2 T.  
Andreas, Kapt. Bertelsen, von Heiligenhafen in 1 T.  
D. Fehmarn, Kapt. Schacht, von Fehmarn in 3 1/2 St.  
D. Thor II, Kapt. Jürgensen, von Rastow in 8 St.  
D. Stadt Stralsund, Kapt. Christlieb, von Rostock in 7 St.  
D. Gato, Kapt. Baumgarte, von Kolbing in 17 St.  
D. Willy, Kapt. Hottendorf, von Kolbing in 17 St.  
Von Travemünde abgegangene Schiffe.  
Dienstag, den 19. Juli.  
Gentigebden, Kapt. Friis, nach Alhus.  
Afrid, Kapt. Holmgreen, nach Fjageholm.  
Berz, Kapt. Johannson, nach Kalmar.  
Vros, Kapt. Andersen, nach Oscarshamn.  
Hans, Kapt. Hansson, nach Norrtöping.  
Ingeborg, Kapt. Henningssohn, nach Kalmar.  
D. Gypseh, Kapt. Daviden, nach Flensborg.  
D. Westküsten, Kapt. Varson, nach Kopenhagen.  
Anna Margaretha, Kapt. Klahn, nach Neustadt.  
Mittwoch, den 20. Juli.  
Baquetten, Kapt. Janzen, nach Stege.  
D. Uzel, Kapt. Sundberg, nach Helsingborg.  
Hans, Kapt. Madsen, nach Kalmar.  
Favorit, Kapt. Abrahamson, nach Eöbben.  
D. Vinnea, Kapt. Dahlberg, nach Warnemünde.  
D. Svecla, Kapt. Halborg, nach Sundsvall.  
D. Meta, Kapt. Bomer, nach Fehmarn.  
Hans Voh, Kapt. Kof, nach Orth a. F.  
D. Seeabder, Kapt. Mews, nach Wismar.  
Bertha, Kapt. Knudt, nach Helsingborg.  
Schiffsbewegungen.  
D. Trave ist Dienstag abend von hier in Reval angekommen.  
D. Dora, Kapt. C. Klingenberg, ist gestern vormittag in Memel angekommen.  
D. Trave ist gestern mittag von Reval nach St. Petersburg weitergegangen.  
D. Elbe ist gestern mittag von Kronstadt auf hier abgegangen.

**Briefkasten.**

No. 100. Die Frau fungiert hier als Vertreterin des Mannes, also ist die Kündigung rechtsgültig.  
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Eöwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: Th. Schmarb, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Deute nachmittag 1 1/4 Uhr ent-schlief nach langer schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau und meiner Tochter treulichende Mutter **Mathilde Carsten, geb. Kock,** im 52. Lebensjahre.  
Lief betrauert von  
**H. Carsten und Tochter.**  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 23. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Vorwerter Friedhofe statt. Beginn der Trauerfeier 3 1/4 Uhr.

Wir gratulieren zum heutigen Wiegenfest **Line Möller.** Hoffentlich ist voll de Köller un of voll de Kann mit Kaffee, dann brukt wi nich to Hus dreagen nen Affee. W. m. d.

**Ein leeres Zimmer**  
zu vermieten Waisenbofstraße 5.  
Zum 1. Oktober eine Wohnung an ruhige Leute zu vermieten Schwartauer Allee 96.

Eine kleine freundliche Wohnung an einzelne Leute zu vermieten Schögenstraße 21 a.

Eine freundliche Parierre-Wohnung zu vermieten, Preis 170 M. Gieswichtstraße 21 a.

Zu vermieten zum 1. Okt. eine Dreizimmerwohnung, II., 260 M. Nüchtingstraße 33. I.

**Öffentl. Stellenvermittlung**  
Parade 1. 7. 115.  
sucht zu sofort b. hoh. Lohn Zimmer-, Küchen- und Abwaschmädchen für Waderörter.  
Herrensohlen und Abzüge 2.60 M. Damensohlen und Abzüge 1.75 M. Ständersohlen von 1 M. an.  
Kottwischstr. 65. U. r. Fr. Lorenz.

**Willy Koch**  
:: Zahntechniker ::  
Lübeck, Holstenstrasse 21.

**MAGGI'S WÜRST**  
  
is  
**Jedermanns Nutzen**

**Die Arbeiter-Garderoben** aus dem Spezial-Geschäft von **Lübeck Otto Albers Kohl.** Markt 4 **10** sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:  
Lederhosen . . . 2.20—6.45  
Maurerhosen . . . 2.60—6.75  
Schlosserhosen . . . 1.88—5.25  
Überziehhosen . . . 1.08—2.35  
Zwischenhosen . . . 1.68—3.25  
leinene Jacken, schräge u. gerade, 1.28, Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Kriseurjacken, Malermäntel erstaunlich billig. Mützen von 30 Pf. bis 1.88 M. Note Lubecam.

**Sachs-Abfall** und Krümelsack à Packet 20 Pfg. Täglich frisch zu haben Schögenstraße 31, Laden.

**Mitglieder - Versammlung** der **Bauarbeiter Lübecks** am Freitag, dem 22. Juli 1910, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

- Tagesordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Abrechnung vom 2. Quartal 1910 und der Aussperrung 1910.  
3. Neuwahl der Ortsverwaltung.  
4. Innere Verbandsangelegenheiten.

NB. Kollegen, welche zum Gewerkschaftsfest eine Zapfstelle übernehmen wollen, haben sich in dieser Versammlung zu melden.  
Der Vorstand.  
**Zentral-Verband d. Schuhmacher Deutschl.** Zahlstelle Lübeck.

**25. Stiftungs-Fest** am Sonntag, dem 31. Juli 1910 im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe. Hierzu ladet ergebenst ein **Das Komitee.**

NB. Die Mitglieder werden gebeten, zwecks photographischer Aufnahme am Sonntag, dem 24. d. M., präzise 1 1/4 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu erscheinen. Die Aufnahme findet pünktlich 2 Uhr statt. Keiner darf fehlen.

**Konsumverein** für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Auf Beschluß der am 17. Juli stattgefundenen Mitglieberversammlung in

**EUTIN** bleibt die dortige Warenabgabestelle an den Sonn- und Festtagen ebenfalls wie unsere sämtlichen übrigen Abgabestellen vollständig geschlossen. Etwaige Ausnahmen werden den Mitgliedern rechtzeitig bekannt gemacht.

Indem wir dies hiermit bekannt geben, bitten wir unsere geehrten Mitglieder gleichzeitig, zur leichteren Durchführung dieses Beschlusses ihre Einkäufe mehr an den mittleren Tagen der Woche vorzunehmen.  
Der Vorstand.

**Arbeiter-Abstinenzbünd** **Versammlung** am Freitag, dem 22. Juli 1910 abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50—52. Der Vorstand.

**Stadthallen - Theater.** Freitag 8 Uhr. 46. Ab.-Vorfl. **Drei Tage aus dem Leben eines amerik. Detektivs.** **Sherlock Holmes.** Detektiv-Romödie in 4 Akten. Sonnabend: Feder Pl. 50 Pfg. **Die berühmte Frau.** Sonntag: Der Zigeunerbaron.

**Hansa-Theater.** Sonntag, 24. Juli. 8 Uhr. Gastsp. des Stadth.-Ensembles. **Liebelei.** Schauspiel in 3 Akten v. Schtjler. **Die Schulreiterin.** Lustspiel in 1 Akt von G. Pohl. Vorverk. h. F. Sager, Kofhm.

**AUF ALLE FÄLLE** e. juche ich Sie, bei Anschaffung einer erstklassigen Nähmaschine oder eines **Fahrrades** von der Firma **Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15,** Fernspr. 1685, Offerten einzuholen. Deutsche Trittnähmaschine, Singer n. 55 M. an, Fahrräder v. 70 M. an. Alle Ersatz- und Zubehörteile zu billigsten Preisen.

**Brennabor** **Sob buka Row!** **H. A. Hill Nachfl.** Walter Schmidt **Reparatur-Werkstatt** Johannisstrasse 9.

**Moisinger Baum** 2 1/2 km.  
**Voranzeige.** Sonntag, den 24. Juli 1910: **Volksfest - Nachfeier.** Große







